

Der Mensch als des Menschen Mittel zum Zweck

Reflexion der Mensch-Mensch-Beziehung in ökonomischen Austauschverhältnissen
in der philosophischen Analyse von Karl Marx

von: Thomas Moldaschl

Einleitung

Kaum ein Lebenswerk ist so vielschichtig und umfangreich, wie jenes von Karl Marx. Seine Analysen und Überlegungen sind dabei heute noch so interessant und aktuell wie zu der Zeit, als sie verfasst wurden und bieten immer neue Aspekte, mit welchen sich gesellschaftliche, ökonomische und politische Verhältnisse der Gegenwart beleuchten lassen.

Ein solcher Aspekt, dem ich im Folgenden genauer nachgehen möchte, ist dabei Marx' Analyse der Beziehungen von Menschen zu Menschen, und wie sich die herrschenden ökonomischen Bedingungen darauf auswirken. Zentraler Ausgangspunkt meiner Reflexion sind dabei die so genannten Mill-Exzerpte, welche 1844 verfasst wurden. Darin kommt Marx im Zuge seiner Analyse der Entfremdungsprozesse im Kapitalismus auch zu der Frage, welche Auswirkungen eine arbeitsteilige Gesellschaft auf die gegenseitige Anerkennung als Menschen hat. Das Konzept der Anerkennung geht dabei zum Teil auf andere deutsche Philosophen wie Fichte oder Hegel zurück, im Rahmen meiner Analyse möchte ich darauf allerdings nicht weiter eingehen und mich primär auf die Perspektive von Marx konzentrieren.

Angesichts der in den letzten Jahren zum Teil wieder stärker aufgeflamten philosophischen Debatte um die Frage der Anerkennung ist dieses Thema sehr aktuell¹. Doch nicht nur aus akademischer Sicht ist diese Fragestellung interessant, sondern auch, da die von Marx analysierten und kritisierten Bedingungen noch immer existieren. Entfremdung und Entmenschlichung spielen in unserer heutigen Gesellschaft eine relevante Rolle, sei es in der Arbeitswelt, wo Menschen nur noch als Humankapital oder Produktionsfaktor angesehen werden, im Konsum, der zwar in den westlichen Industrieländern immer weiter gewachsen ist, aber scheinbar zu keiner endgültigen Glückseligkeit führen kann, oder in der Frage der gesellschaftlichen Partizipation, wo sich immer mehr Bevölkerungsgruppen von den demokratischen Institutionen nicht mehr vertreten oder verstanden fühlen.

Um der Ursache für diese weit reichenden Probleme auf die Spur zu kommen werde ich im Folgenden zunächst Marx' Analyse der Mensch-Mensch-Beziehungen in Austausch- und Produktionsverhältnissen darstellen. Anschließend soll ein prägnanter Überblick über Verknüpfungen dieser Fragestellungen zu anderen Werken und Schriften von Marx einen Einblick gewähren, welche Bedeutung diese philosophischen Überlegungen für Marx' späteres Schaffen hatten.

Im Anschluss werde ich auf mein eigentliches Fachgebiet, die Volkswirtschaftslehre eingehen, und dort die momentan vorherrschende Nutzentheorie vorstellen und aufzeigen, welche Parallelen sich zwischen der Konzeption dieser Theorie und der Kritik von Marx

¹ Siehe beispielsweise: Nancy Fraser/ Axel Honneth: Umverteilung oder Anerkennung? 2003

ergeben. Auf diese Art und Weise soll auch gezeigt werden, wie der Blick der herrschenden Volkswirtschaftslehre auf menschliche Handlungsmotive die intellektuelle Legitimation für eine Vertiefung der von Marx kritisierten Entfremdungsprozesse darstellt.

Abschließend folgt der utopistische Gegenentwurf zur Entfremdung, wie ihn Marx in den Mill-Exzerpten umrissen hat. Auf dieser Basis wird versucht werden die Frage zu beantworten, ob in einer arbeitsteilig-kapitalistische Wirtschaftsform eine Gleichstellung aller Menschen überhaupt möglich ist, oder ob diese durch die sich ergebenden Entfremdungsprozesse unmöglich gemacht wird.

1 Der Mensch als ein abhängiges Wesen

Um Gleichheit herzustellen zwischen den Menschen benötigt es nicht bloß einen Ausgleich zwischen den Unterschieden im Einkommen und Besitz. Damit Menschen sich gegenseitig als Gleiche anerkennen, ist es notwendig sich gegenseitig als Menschen zu sehen mit Bedürfnissen und Abhängigkeiten, welche uns aneinander binden.

In den Medien wird gerne die individuelle Unabhängigkeit propagiert. Von anderen Menschen nicht abhängig zu sein wird als die große Freiheit präsentiert, welche es zu erstreben gilt. Dabei ist es vollkommen unmöglich, dass Menschen immer und jederzeit nur auf sich selbst angewiesen sind. Als Kinder oder als Alte, als Kranke oder als Lernende – in einer Vielzahl von Lebenssituationen benötigen wir andere Menschen, weil wir selber nicht dazu in der Lage sind unsere Bedürfnisse selbst zu befriedigen.

In der modernen, arbeitsteiligen Gesellschaft würde ein völliger Verzicht auf jegliche Leistungen oder Produkte, welche wir nicht völlig selbstständig hergestellt haben eine massive Einschränkung des eigenen Lebensstandards darstellen. Dies betrifft allerdings nicht nur persönlich erbrachte Dienstleistungen, wie beispielsweise Pflege. So sind wir abhängig von den HerstellerInnen von Kleidung, Unterhaltungselektronik, Lebensmitteln etc, es sei den wir würden ein asketisches und einsiedlerisches Leben wählen wollen, da wir kaum in der Lage sind all jene notwendigen Fähigkeiten uns anzueignen, welche notwendig wären um jedes von uns tagtäglich genutzte Produkt selbst herzustellen.

„Allein auch wenn ich wissenschaftlich etc. tätig bin, eine Tätigkeit, die ich selten in unmittelbarer Gemeinschaft mit andern ausführen kann, so bin ich gesellschaftlich, weil als Mensch tätig. Nicht nur das Material meiner Tätigkeit ist mir – wie selbst die Sprache, in der der Denker tätig ist – als gesellschaftliches Produkt gegeben, mein eigenes Dasein ist gesellschaftliche Tätigkeit; darum das, was ich aus mir mache, ich aus mir für die Gesellschaft mache und mit dem Bewusstsein meiner als eines gesellschaftlichen Wesens“²

² Karl Marx, Ökonomisch-Philosophische Manuskripte MEW EB 1, S 538

Doch nicht nur dort, wo es uns an eigener Leistungsfähigkeit mangelt, oder wir schlicht die uns gegebenen gesellschaftlichen Startbedingungen verwenden, sind wir auf andere Menschen angewiesen.

Gerade in jenen Verhältnissen, welche nicht ökonomisch organisiert sind, zeigt sich besonders stark die notwendige gegenseitige Abhängigkeit. In Familienbeziehungen oder bei ehrenamtlichen Tätigkeiten geht es weniger darum einen unmittelbaren konkreten Nutzen für einen selbst herauszuholen, als vielmehr gerade in der Befriedigung der Bedürfnisse anderer die eigene Erfüllung zu finden.

Noch offensichtlicher ist diese Abhängigkeit von anderen in Liebesbeziehungen. *„Wenn du liebst, ohne Gegenliebe hervorzurufen, [...] so ist deine Liebe ohnmächtig, ein Unglück“*³. Liebe bleibt unerfüllt, wenn sie nicht erwidert wird. Erst in der gegenseitigen Liebe können Menschen darin Befriedigung ihres Bedürfnisses nach intimer Nähe finden.

Somit sind gegenseitige Abhängigkeiten ein essentieller Bestandteil des Menschseins. Doch mit dieser Tatsache ist noch nicht gesagt, wie diese Abhängigkeiten zwischen den Menschen wirken. So kann auch in einer Liebesbeziehung der Egoismus einer Partnerin/ eines Partners vorherrschen, also zu einer Art von Ausbeutungsverhältnis führen. Selbiges gilt für die anderen, von mir bereits angeführten möglichen Abhängigkeitsverhältnissen, selbst wenn diese eigentlich auf Gegenseitigkeit beruhen sollten. *„Jeder Mensch spekuliert darauf, dem anderen ein neues Bedürfnis zu schaffen, um ihn zu einem neuen Opfer zu zwingen, um ihn in eine neue Abhängigkeit zu versetzen.“*⁴

Gerade die arbeitsteilige, kapitalistische Gesellschaft geht in diese Richtung. Anstelle von gegenseitiger Anerkennung als menschliche Wesen mit Bedürfnissen und Abhängigkeiten, werden diese genutzt um ein *„Reich der fremden Wesen [zu schaffen] denen der Mensch unterjocht ist, und jedes neue Produkt ist eine neue Potenz des wechselseitigen Betrugs und der wechselseitigen Ausplünderung.“*⁵

Von daher werde ich im Folgenden die Dynamik dieser verweigerten Anerkennung und Objektivierung betrachten, welche dazu führt, dass der Mensch zu des Menschen Mittel zum Zweck wird.

2 Das allmächtige Geld

Die Mill-Exerpte, welche in der Studienausgabe von Michael Quante⁶ zu den Ökonomisch-Philosophischen Manuskripten direkt im Anschluss an den Abschnitt über das Geld folgen, beginnen mit eben jenem Geld, als dem Vermittler des Tausches von Waren. *„Das Wesen*

³ A.a.O., S 567

⁴ A.a.O., S 547

⁵ Ebd.

⁶ Michael Quante: Karl Marx Ökonomisch-Philosophische Manuskripte, 2009, S 188ff

*des Geldes ist [...] die vermittelnde Thätigkeit [...] wodurch sich die Producte des Menschen wechselseitig ergänzen [und in weiterer Folge – Anm.d.A.] entfremdet und die Eigenschaft eines materiellen Dings ausser dem Menschen, des Geldes wird.*⁷

Einerseits haben wir hier die bereits ob beschriebene gegenseitige Abhängigkeit der Menschen voneinander dargestellt, andererseits greift hier Marx die gesellschaftliche Fähigkeit des Geldes auf, sich gegen jegliche andere Ware eintauschen zu lassen, in seiner Eigenschaft als das allgemeine Äquivalent⁸. Als Folge dieser universellen Austauschbarkeit der Geldware findet eine Entfremdung statt, in der die jeweiligen erwerbbaaren Eigenschaften bzw. Dienstleistungen in der gesellschaftlichen Wahrnehmung zu Eigenschaften und Leistungen des Geldes werden⁹.

Die Übertragung aller (kaufbaren) Eigenschaften auf das Geld führt nicht nur dazu, dass das Geld „als allmächtiges Wesen“¹⁰ wahrgenommen wird, sondern dass im Gegenzug die Menschen an sich machtlos werden. Sie sind fortan nur noch das, wozu sie ihr Besitz ermächtigt. „Sie werden eins mit ihrem Geld, ihr Menschsein rückt hinter ihr Sein als Geldbesitzer zurück.“¹¹ Alles, wozu die Menschen eigentlich dank ihrer eigenen Eigenschaften und Fähigkeiten in der Lage sind, wird in der arbeitsteiligen Produktion zu einer erst im Tausch vermittelten Fähigkeit. Dies führt zu einer Entfremdung der Menschen von ihrer Leistung, welche ihnen nicht mehr als ihre eigene vorkommt.

Dies wirkt sich selbstverständlich auf das Verhältnis der Menschen zueinander aus. „Durch diesen fremden Mittler, - statt daß der Mensch selbst der Mittler für den Menschen sein sollte – schaut der Mensch seinen Willen, seine Thätigkeit, sein Verhältniß zu anderen als eine von ihm und ihnen unabhängige Macht an. Seine Sklaverei erreicht also die Spitze.“¹²

Wichtig erscheint mir hier, dass Marx sehr wohl unterscheidet, zwischen der Entfremdung, welche ein Resultat der Vermittlung des Tauschhandels ist, und dem Austausch von Waren und Dienstleistungen an sich. So schreibt er, dass der Tausch sehr wohl ein Teil des Gattungswesens des Menschen ist, als Teil dessen, was das Menschsein ausmacht. Es ist sogar so, dass „der Mensch als geselliges Wesen zum Austausch [...] fortgehen muss.“¹³

Der Mensch ist nur ein Mensch innerhalb der Gesellschaft und in dieser können die Menschen ihre Bedürfnisse nur in der Kooperation und im Austausch befriedigen.¹⁴

Im Gegensatz dazu gilt allerdings, „die vermittelnde Bewegung [durch das Geld vermittelt – Anm.d.A.] des austauschenden Menschen ist nämlich keine gesellschaftliche, keine

⁷ MEGA² Band IV.2, S 447

⁸ Siehe Karl Marx: Das Kapital, MEW 23, S 84

⁹ Siehe Karl Marx: Ökonomisch-Philosophische Manuskripte, MEW EB 1, S 562ff

¹⁰ A.a.O. S 563

¹¹ Thomas Moldaschl: Freier Wille oder Determinismus als Grundlage menschlichen Verhaltens in der ökonomischen Theorie, 2010, S 75

¹² MEGA² Band IV.2, S 448

¹³ A.a.O.

¹⁴ Siehe Abschnitt 1

*menschliche Bewegung, kein menschliches Verhältniß, es ist das abstrakte Verhältniß des Privateigentums zum Privateigentum.*¹⁵ Unter der Bedingung des Privateigentums und der Vermittlung des Austausches durch das Geld wird der ursprünglich zum Gattungswesen des Menschen gehörende Austausch zu einem entfremdeten Prozess, der als eine fremde, über den Menschen stehende Macht wahrgenommen wird.

In aktuellen wirtschaftspolitischen Debatten zur Wirtschaftskrise lässt sich das besonders gut veranschaulichen, wenn ganz selbstverständlich von „dem Markt“ oder „den Finanzmärkten“ gesprochen wird, welche Forderungen stellen, wie wenn es sich dabei um eine ganz klar definierte Institution oder Personengruppe handeln würde. Dabei ist dies *„nur der offizielle sinnfällige Ausdruck der Geldseele, die in allen Gliedern der Productionen und Bewegungen der bürgerlichen Gesellschaft steckt.*¹⁶

Der Höhepunkt in der Allmächtigkeit des Geldes findet sich dann, wenn Menschen ihren eigenen Wert nur noch durch selbiges vermittelt erfassen können. *„Der Credit ist das nationalökonomische Urtheil über die Moralität eines Menschen. Im Credit ist statt des Metalls oder des Papiers der Mensch selbst der Mittler des Tausches geworden, aber nicht als Mensch, sondern als das Dasein eines Capitals und der Zinsen.*¹⁷ Doch gilt dieses Urteil des Geldes nicht nur für den Menschen, sondern auch für ganze Gesellschaften und Staaten. *„Im Staatscredit hat der Staat ganz dieselbe Stellung, die oben der Mensch... Im Spiel mit Staatspapieren zeigt sich, wie er zum Spielzeug der Handelsleute geworden ist etc.*¹⁸ Auch hier bietet die aktuelle wirtschaftspolitische Debatte über das Vorgehen der Europäischen Union im Zuge der Wirtschaftskrise ein gutes Anschauungsmaterial. So wird die Höhe der Staatsschuld beziehungsweise der Erfolg von Einsparungsmaßnahmen zur moralischen Frage von Fleiß, Leistung und Genügsamkeit hochstilisiert und ein gefährlicher Gegensatz zwischen „fleißigen Nationen“ und „faulen Nationen“ geschaffen.

Die von Marx im obigen Zitat erwähnte Funktion des Menschen als Mittler des Tausches im Kredit ist dabei allerdings keineswegs als eine Aufhebung der stattfindenden Entfremdung anzusehen, sondern vielmehr als deren Vervollkommnung. *„Das Medium des Austausches ist also allerdings aus seiner materiellen Gestalt in den Menschen zurückgekehrt und zurückversezt, aber nur weil der Mensch selbst ausser sich versezt und sich selbst zu einer*

¹⁵ MEGA² Band IV.2, S 448

¹⁶ MEGA² Band IV.2, S 449 – Marx bezieht sich in diesem Zitat zwar eigentlich auf das *„metallne Dasein des Geldes“*, doch bin ich der Meinung, dass diese Sichtweise auch auf den modernen finanzmarktgetriebenen Kapitalismus übertragen werden kann, in dem der überwiegende Teil der zirkulierenden Geldmenge eben kein metallnes Dasein hat, sondern lediglich ein digitales. Die Stofflichkeit mag dem Geld abhanden gekommen sein, doch damit wurde nur die Wahrnehmung seiner Wirkung abstrakter. Ein Prozess, der mir als eine Parallele zur Entwicklung von (westlichen) Religionen erscheint, in denen zunächst Göttinnen und Götter sehr reale Repräsentationen hatten (Statuen, Naturheiligtümer etc.) und später zu abstrakten Wesen zu werden, inklusive eines Darstellungsverbots.

¹⁷ MEGA² Band IV.2, S 451

¹⁸ MEGA² Band IV.2, S 452

*materiellen Gestalt geworden ist. Nicht das Geld ist im Menschen [...] aufgehoben, sondern der Mensch selbst ist in Geld verwandelt [...].*¹⁹

3 Konsequenz für das Gattungswesen des Menschen

Von zentraler Bedeutung ist die gemeinsame Produktion, beziehungsweise gesellschaftliche Produktion, da sich darin das „*wahre Gemeinwesen*“²⁰ oder auch Gattungswesen²¹ des Menschen verwirklicht. Für Marx ist das Gattungswesen des Menschen durch Gemeinschaftlichkeit, Austausch und Zusammenarbeit definiert. Die materielle Manifestation dessen liegt im gemeinsamen Produkt, welches Äußerung sowohl des Gemeinwesens im allgemeinen, als auch des Individualwesens im speziellen darstellt. Menschen „*schaffen, producieren [...] durch Betätigung ihres Wesens das menschliche Gemeinwesen.*“²² Gemeinwesen und Individuum sind miteinander verwoben, so dass das eine nicht ohne das andere zu seiner wahren Entfaltung oder Verwirklichung kommen kann. Somit besteht auch kein Gegensatz zwischen dem gesellschaftlichem Wesen und dem Individuum. „*Es ist vor allem zu vermeiden, die ‚Gesellschaft‘ wieder als Abstraktion dem Individuum gegenüber zu fixieren. Das Individuum ist das gesellschaftliche Wesen.*“²³

Nun ließe sich an dieser Stelle sehr wohl der Einwand bringen, dass in der arbeitsteiligen, kapitalistischen Gesellschaft die Verwirklichung des menschlichen Gemeinwesens sehr wohl existiert, da gerade durch die Arbeitsteilung die Anzahl und Bedeutung von gemeinsamer Produktion deutlich zugenommen hat und ich in Abschnitt 1 bereits dargelegt habe, dass kein Mensch heutzutage seine Subsistenzmittel selbst herstellen kann. Doch ist es für den Gehalt des Gemeinwesens nicht unbedeutend, welche Form der Organisation der gemeinschaftlichen Produktion in einer Gesellschaft vorherrscht, denn „*solange der Mensch sich nicht als Mensch erkennt und daher die Welt menschlich organisiert hat, erscheint dieß Gemeinwesen unter der Form der Entfremdung. Weil sein Subjekt, der Mensch, ein sich selbst entfremdetes Wesen ist.*“²⁴ Diese Entfremdung des Menschen von sich selbst tritt in Erscheinung, indem „*seine Thätigkeit als Qual, seine Eigne Schöpfung ihm als fremde*

¹⁹ MEGA² Band IV.2, S 451

²⁰ MEGA² Band IV.2, S 452f

²¹ Ich setze hier im Folgenden Gemeinwesen und Gattungswesen der Einfachheit halber gleich, da in der marxischen Definition des Gattungswesens des Menschen immer wieder der gesellschaftliche Charakter betont wird. Von daher gehört es zum Gattungswesen des Menschen „*durch Bethätigung ihres Wesens das menschliche Gemeinwesen*“ (A.a.O.) zu schaffen. „*Das Wesen des Menschen ist als gegenständliches Gattungswesen bestimmt [bei Marx – Anm.d.A.], das sein Wesen in produktiver Tätigkeit vergegenständlicht*“ (Quante 2009, S 257). Von daher ist das Gemeinwesen, als Produkt der menschlichen Tätigkeit, ebenso eine Vergegenständlichung des menschlichen Gattungswesens. Meine Gleichsetzung dient in erster Linie dazu, um nicht weiter als für die Erläuterung der Entfremdungsprozesse notwendig auf die Definition des Gattungswesens eingehen zu müssen.

²² A.a.O.

²³ MEW EB 1, S 538

²⁴ MEGA² Band IV.2, S 452

*Macht, sein Reichthum als Armuth, das Wesensband, was ihn an den anderen Menschen knüpft, als ein unwesentliches Band und vielmehr die Trennung vom andern Menschen als sein wahres Dasein [...] erscheint.*²⁵

Gerade die Frage der gegenseitigen Anerkennung als Menschen ist von essentieller Bedeutung für jene menschliche Organisation der Welt. Marx' Kritik ist unter anderem, das *„nicht durch Reflection [...] jenes wahre Gemeinwesen [entsteht, sondern] es erscheint [...] durch die Noth und den Egoismus der Individuen [...].*²⁶“

Die unreflektierte Betrachtungsweise der gesellschaftlichen Abhängigkeiten des Menschen (ver-)führen zu einer Überbetonung des egoistischen Charakters dieser wechselseitigen Abhängigkeiten (siehe Abschnitt 8). Ein gutes Beispiel dafür liefert das berühmte Zitat von Adam Smith: *„Nicht vom Wohlwollen des Metzgers, Brauers und Bäckers erwarten wir das, was wir zum Essen brauchen, sondern davon, dass sie ihre eigenen Interessen wahrnehmen. Wir wenden uns nicht an ihre Menschen- sondern an ihre Eigenliebe, und ihrem Vorteil.*²⁷

Doch genau diese Gesellschaft, in der *„jedes ihrer Glieder [...] ein Kaufmann*²⁸ ist, ist eine Gesellschaft, in der der Mensch sich selbst entfremdet ist. Anstatt als ein Mensch wahrgenommen und definiert zu werden, bestimmen sich Eigenschaften und Charakter eines Menschen in der Außenwahrnehmung durch das Privateigentum, welches ihm Macht gibt über fremde Arbeitsleistung und -produkte zu bestimmen und zu verfügen. Folglich ist *„das Privateigenthum ist sein persönliches, [...] sein wesentliches Dasein – so ist der Verlust oder das Aufgeben des Privateigenthums eine Entäußerung des Menschen [...].*²⁹ Dies stellt somit eine Parallele zwischen der kapitalistischen Produktionsform und der Sklaverei dar, da auch in letzterer die SklavInnen nicht als Menschen, sondern als Ware behandelt wurden, ihr Menschsein dadurch negiert wurde, dass sie das Privateigentum eines anderen Menschen waren. Doch wird in der kapitalistischen Produktion nicht mehr der Mensch als ganzes verkauft, sondern lediglich seine Arbeitskraft für eine bestimmte Zeit.³⁰ Nichtsdestotrotz findet durch diesen Prozess eine Entfremdung des Menschen statt, da er von da an nicht mehr frei über sich selbst verfügen kann und ihm seine Tätigkeit, wie bereits oben erwähnt, zur Qual und fremden Macht wird.

²⁵ MEGA² Band IV.2, S 452

²⁶ Ebd.

²⁷ Adam Smith: Der Wohlstand der Nationen, 2005/1789, S 17

²⁸ MEGA² Band IV.2, S 453

²⁹ Ebd.

³⁰ Siehe MEW 23, S 181ff

4 Selbstaufgabe und Wesensvervollständigung

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Sklaverei und arbeitsteiligem Kapitalismus ist allerdings, dass SklavInnen mittels Gewalt gezwungen wurden, während die ArbeiterInnen im Kapitalismus formal ihre Arbeitskraft freiwillig verkaufen. Doch wie kommt es zu dieser „freiwilligen“ Form der Selbstaufgabe? „Aus Noth, aus Bedürfniß.“³¹ Die Waren des anderen „die mir ein Bedürfniß zur Vervollständigung meines Daseins und Verwirklichung meines Wesens scheint“³² bringen die Menschen dazu Tätigkeiten nachzugehen, in denen sie keine Erfüllung ihrer selbst sehen. Die Erfüllung verlagert sich auf die Waren, welche erworben werden und so wieder zur Rückführung der fremden Macht der Dinge hin zum Menschen führen.

Dieser Wahrnehmungszusammenhang, dass Sachen oder Waren, welche ich mir im Tausch aneigne, nicht bloß zur Befriedigung eines konkreten Bedürfnisses erwerbe, sondern sogar zur abstrakten Vervollständigung meiner selbst, die Dinge also zu einem Teil meiner Existenz werden, ist der modernen Werbewirtschaft wohlbekannt. Wolfgang Haug beschreibt, dass die Waren mit einem zusätzlichen Gebrauchswertversprechen aufgeladen werden.³³ Statt einen konkreten Gegenstand mit einem konkreten Gebrauchswert zu erwerben, erhalte ich einen materiellen Ausdruck meiner persönlichen Existenz und Individualität. Das Problem, welches Marx aus diesem Wirkungszusammenhang heraus ableitet liegt meiner Meinung nach aber weniger in der Aneignung, als in jener vorausgehenden Entäußerung oder ganz einfach gesprochen: Was ich tun musste, um das nötige Geld für meinen Einkauf zu verdienen.

Grundsätzlich ist das Verlangen nach einer Ware der unmittelbare Ausdruck eines Bedürfnisses und von daher Teil des menschlichen Gattungswesens, „denn das Bedürfniß nach einer Sache, ist der evidenteste, unwiderleglichste Beweis, dass die Sache zu meinem Wesen gehört, dass ihr Sein für mich, ihr Eigenthum das Eigenthum, die Eigenthümlichkeit meines Wesens ist.“³⁴ Fehlen einem Menschen Sachen zur eigenen Bedürfnisbefriedigung fühlt sich dies wie eine Unvollständigkeit der eigenen Existenz an, welche wiederum zum Erwerb dieser Sachen drängt.

Der moderne Kapitalismus benötigt folglich unvollständige Menschen, da vollständige keine Sachen sehen, die noch zu ihrem Wesen gehören, aber nicht schon in ihrem Besitz sind.

³¹ MEGA² Band IV.2, S 453

³² Ebd.

³³ Siehe Wolfgang Friedrich Haug: Kritik der Warenästhetik Gefolgt von Warenästhetik im High-Tech-Kapitalismus, 2009

³⁴ MEGA² Band IV.2, S 454

Tatsächlich sehen viele philosophische und religiöse Strömungen in der Askese oder in der Befreiung von (irdischen) Bedürfnissen den Weg zu wahrer Freiheit.³⁵

Obwohl der Tausch zuvor als Teil des menschlichen Gattungswesens definiert wurde, wird dieser unter der Bedingung des Privateigentums zum Akt der Entfremdung. Selbst die scheinbare Rückführung dieser Entfremdung im Prozess der Wiederaneignung der entfremdeten Waren stellt in Wirklichkeit nur die Anerkennung dieser fremden Macht dar und ist somit vielmehr die Vervollständigung der Entfremdung. So „*erscheint er [der Gattungsakt] als Tauschhandel. Er ist darum ebenso das Gegenteil des gesellschaftlichen Verhältnisses*“³⁶ weil nur in der Entäußerung des Privateigentums der Tauschhandel stattfinden kann. Da das eigene Privateigentum allerdings das eigene Sein definiert, bedeutet die Entäußerung desselbigen die Entäußerung des eigenen Wesens. Nur indem die Menschen Teile von sich selbst entäußern beziehungsweise veräußern können sie andere Teile in ihr Dasein integrieren. Der Tauschakt wird also insofern gesellschaftlich in sein Gegenteil verkehrt, als dass darin nicht die Verwirklichung des anderen Menschen durch dessen Vervollständigung als Wesen stattfindet, sondern die Intention jedes einzelnen nur die eigene Vervollständigung ist, nachdem der Mensch sich zuvor entäußert, sein eigenes Wesen also weggegeben hat.

Weiters ist zentral, dass der Austausch nur erfolgen kann, durch andere Waren, welche zu meinen Waren sich als Äquivalente verhalten.³⁷ Diese Äquivalentform setzt „*an die Stelle seiner unmittelbaren Einheit [von Privateigentum und menschlicher Existenz – Anm.d.A.] mit sich selbst [...] nur mehr [die] Beziehung auf ein anderes. Als Äquivalent ist sein Dasein nicht mehr sein ihm eigentümliches.*“³⁸ Vielmehr ist dadurch das menschliche Dasein nur mehr ein „*relatives Dasein*“³⁹ von daher selber auf einen „*Tauschwerth*“⁴⁰ reduziert worden.

Die einzelnen Privateigentümer an Waren (Güter sowie Arbeitskraft) können sich nur als Äquivalente aufeinander beziehen, durch die Einheit von menschlicher Existenz und Ware wird somit das menschliche Wesen nur mehr in seinem Tauschwert auf andere bezogen und verliert seine Individualität, welche durch Reflexivität oder Austauschbarkeit ersetzt wird. Doch anders, als beim „ursprünglichen“ Gattungswesen, dessen Gemeinschaftlichkeit Teil seiner Definition war, beziehen sich hier eben nicht menschliche Wesen aufeinander, sondern (Tausch-)Werte. An die Stelle des Wesens tritt der Wert, gemessen durch die äußere Reflexion mit anderen Waren. Die Entfremdung setzt sich somit in einer

³⁵ Siehe Thomas Moldaschl: Freier Wille oder Determinismus..., 2010, S 25ff

³⁶ MEGA² Band IV.2, S 454

³⁷ Zur Äquivalentform siehe auch MEW 23, S 70ff

³⁸ MEGA² Band IV.2, S 454f

³⁹ MEGA² Band IV.2, S 455

⁴⁰ Ebd.

Ökonomisierung aller Wesensbereiche des Menschen durch. In der Wirtschaftswissenschaft manifestiert sich dieser Prozess im methodologischen Ökonomismus⁴¹.

5 Die entfremdete Arbeit

Der Tauschhandel formt die menschliche Arbeit um zur Erwerbsarbeit, wodurch sich die Entfremdung des Menschen aus dem Tauschhandel in der Produktionssphäre fortsetzt. Dabei sieht Marx in der Arbeit zwei grundlegende Bedeutungen: *„Die Arbeit war allerdings seine unmittelbare Subsistenzquelle, aber zugleich auch die Bethätigung seiner individuellen Existenz.“*⁴²

Gerade durch die Entfremdung, in der die Betätigung der Arbeit einem fremden Kommando überlassen werden muss, tritt die zweite Bedeutung in den Hintergrund, bis nur noch die erste Bedeutung von Belang ist. *„Die Bestimmung des Arbeiters durch die gesellschaftlichen Bedürfnisse, die ihm aber fremd und ein Zwang sind, dem er sich aus egoistischem Bedürfnis, aus Noth unterwirft [...]“*⁴³ macht die ArbeiterInnen zu SklavInnen der Bedürfnisse anderer. Anstatt in der Arbeit beziehungsweise Produktion die Verwirklichung des Gattungswesens zu erleben, wird diese vielmehr von beiden Seiten des Arbeitsvertrags nur als Mittel zur Befriedigung der eigenen Bedürfnisse gesehen, welche nur erreicht werden können durch andere Menschen, deren Arbeitsleistung man sich entweder schon im Produktionsprozess zu eigen macht (kapitalistische Seite) oder erst im Tauschhandel (proletarische Seite). Auf diese Weise wirken sowohl die eigenen als auch die fremden Bedürfnisse als ein Zwang oder eine Not, anstatt als Teil des eigenen Gattungswesens wahrgenommen zu werden. Als Folge davon ist dem Arbeiter *„der Gegenstand seiner Production ihm schlechthin gleichgültig.“*⁴⁴ Mit dem Gegenstand seiner Produktion ist nicht bloß das eigentliche Produkt gemeint, sondern auch der Zweck der Produktion. Einzig relevant ist nur noch der Austausch der Arbeitskraft gegen ihr entsprechendes Äquivalent in Geldform.

Marx schließt damit den Kreis zwischen Tauschhandel und Erwerbsarbeit. Die Arbeit als eigentlicher Teil des Gattungswesens ist transformiert in die Erwerbsarbeit, wodurch diese vollständig zur fremden Macht wird. Alle anderen Zwecke der Arbeit verschwinden hinter ihrem Sinn als Subsistenzquelle, so dass der Arbeiter *„nicht mehr sein Product unmittelbar gegen das ihm bedürftige Wesen aus[tauscht].“*⁴⁵ Die Waren zur Bedürfnisbefriedigung werden nur noch indirekt vermittelt durch das Geld. Folglich sorgt der Tauschhandel für eine

⁴¹ Ein gutes Beispiel dafür stellt das Buch „Ökonomische Erklärung menschlichen Verhaltens“ von Gary S. Becker da. Ich werde darauf noch mal im Abschnitt 8 näher eingehen.

⁴² MEGA² Band IV.2, S 455 – Markierungen wurden von mir gesetzt.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Ebd. S 456

⁴⁵ Ebd.

Distanzierung von Produktion und Bedürfnisbefriedigung. Dies wiederum ist die Grundvoraussetzung für die Entfremdung der Menschen voneinander, es zählt nicht mehr die konkrete Befriedigung des Bedürfnisses, sondern nur noch die abstrakte Möglichkeit dazu. Den ProduzentInnen ist es egal, wessen und welche Bedürfnisse die von ihnen kommandierte Produktion mit ihren Waren befriedigen kann, es zählt nur noch die Frage ob sie es können, da sie anderenfalls unverkäuflich wären.

Diese Distanz verunmöglicht die gegenseitige Anerkennung als menschliche Wesen und reduziert den Austausch und die Produktion zur kühlen Berechnung des Eigennutzes.

*„Die Trennung von Production und Consumption, Thätigkeit und Genuß an verschiedene Individuen und in demselben Individuum, ist die Trennung der Arbeit von ihrem Gegenstand und von ihr selbst als einem Genuß.“*⁴⁶ Selbst in der modernen Dienstleistungsgesellschaft, in der Produktion und Konsumation im selben Prozess zugleich stattfinden, gilt dieser Argumentationsstrang noch. Einerseits findet eine übertriebene Heroisierung von starken, unabhängigen und jugendlichen Männern als gesellschaftliches Leitbild statt, ein Bild, welches sich nur wenig verträgt mit Situationen der Abhängigkeit und diese somit zu unerwünschten Erscheinungen degradiert.

Ebenso lässt sich an dem geringen Einkommen jener Menschen, welche in Pflegeberufen oder ähnlichem arbeiten, zeigen, dass diese nur wenig gesellschaftliche Anerkennung erfahren, da Anerkennung, wie Marx es oben argumentiert hat nur im Äquivalent der WarenbesitzerInnen erfolgt. Geringes Äquivalent (= Einkommen) stellt somit einen Gradmesser für das Ausmaß der Anerkennung innerhalb der kapitalistischen Ordnung dar. Wer grundsätzlich unterbezahlt und überlastet ist, kann in seiner/ihrer Arbeit nur schwer Genuss finden.

Das Endresultat dieser Entfremdung ist, dass Menschen nur noch ihre individuellen Bedürfnisse zu befriedigen versuchen und auch nur darin Genuss und Verwirklichung ihrer Selbst finden. Anstatt die eigene Arbeitsleistung als einen schöpferischen Akt zu erleben, welche den eigentlichen Zweck darstellt, ist diese lediglich das Mittel zur Erreichung eines anderen Zwecks. Die ursprünglich zum menschlichen Gattungswesen gehörende Kraft der eigenen Arbeit wird zu einer fremden, nicht mehr im eigenen Ermessen anwendbaren Kraft, die nur noch aus der Not und Alternativlosigkeit heraus zur Anwendung (= Veräußerung) gebracht wird. *„Es kommt daher zu dem Resultat, dass der Mensch (der Arbeiter) nur mehr in seinen tierischen Funktionen, Essen, Trinken und Zeugen, höchstens noch Wohnung, Schmuck, etc., sich als freitätig fühlt und in seinen menschlichen Funktionen nur mehr als Tier. Das Tierische wird das Menschliche und das Menschliche wird das Tierische.“*⁴⁷

⁴⁶ MEGA² Band IV.2, S 456

⁴⁷ MEW EB 1, S 514f

6 Der Mensch wird vom Zweck zum Mittel

Das ursprüngliche Gattungswesen des Menschen ist unter der Oberfläche der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit und Verteilung verschwunden. Doch wirkt dies nicht nur auf die Eigenwahrnehmung, sondern auch darauf, wie uns selbst andere Menschen wahrnehmen – nämlich als Mittel zum Zweck!

Denn schließlich gilt: *„Ich habe für mich producirt und nicht für dich [...] d.h. unsere Productionen sind keine Productionen des Menschen für den Menschen als Menschen, d.h. keine gesellschaftliche Production.“*⁴⁸

Da der Akt der Produktion ebenso wie der Austausch der Produkte entfremdet ist, sehen die Menschen in der dadurch erst ermöglichten Bedürfnisbefriedigung keine Verwirklichung ihres eigenen Wesens. Spiegelbildlich führt dies dazu, dass auch im Falle der eigenen Konsumation die Waren oder Dienstleistungen⁴⁹ anderer Menschen nicht als deren Verwirklichung angesehen werden, sondern bloß als die Objekte meiner eigenen Verwirklichung. Die sie herstellenden Menschen werden somit degradiert zu Produktionsmitteln, derer ich mich bedienen muss um meine eigenen Bedürfnisse befriedigen zu können. Die Macht dazu wiederum liegt aber nicht in mir selbst, sondern in meinem Besitz, welchen ich beabsichtige auszutauschen. Somit ist das Produkt und nicht der Mensch *„die anerkannte Macht.“*⁵⁰

Anerkennung erfährt unter diesen Bedingungen nicht der Mensch, sondern nur dessen Produkt, dessen Besitz. Die Konsequenz ist, dass Menschsein mit Besitz gleichgesetzt und definiert wird, aber zugleich das Besitzlosigkeit den Verlust dieser Anerkennung bedeutet. Wer nichts hat oder nicht imstande ist etwas zu leisten, dem widerfährt keine Anerkennung. Ohne Anerkennung verfällt aber das Menschsein, folgt die Exklusion aus der Gesellschaft. Insofern ist es kein Wunder, dass diese Macht der Dinge als eine gewaltige und fremde Macht in Erscheinung tritt. *„Als bloßer Mensch, ohne dieß Instrument ist deine Nachfrage ein unbefriedigtes Streben Deinerseits, ein nicht vorhandener Einfall für mich.“*⁵¹

Durch die Entfremdung findet menschliche Interaktion lediglich auf der Ebene des Tauschhandels statt, lediglich als WarenbesitzerIn zu WarenbesitzerIn. Marx konstatiert dabei indirekt einen Verlust an menschlicher Nähe und Empathie, da die eigentliche Abhängigkeit voneinander als entwürdigend wahrgenommen wird und einen anderen Menschen bloß zu bitten anstatt zu tauschen als eine *„Demüthigung [...] als Unverschämtheit oder Wahnwitz aufgenommen und zurückgewiesen“*⁵² wird.

⁴⁸ MEGA² Band IV.2, S 462

⁴⁹ MEGA² Band IV.2, S 464

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Ebd.

⁵² Ebd.

Begriffe wie Leistungsgerechtigkeit oder Humankapital unterstreichen diese Entwicklung in der Wahrnehmung anderer Menschen. Nicht mehr als voneinander abhängige Subjekte nehmen wir uns wahr, sondern als vollkommen voneinander unabhängige Objekte, denen jene dennoch unvermeidbaren Momente der Abhängigkeit und Hilflosigkeit eher peinlich sind. Dabei bleibt das egoistische Ich als bedürftiges Individuum zurück, welches sich mit Hilfe der Macht seines Besitzes jener Mittel bemächtigt, welches es zu seiner Bedürfnisbefriedigung braucht. Diese Mittel inkludieren dabei auch andere Menschen, wodurch sich ein „Verhältnis der Herrschaft und Sklaverei“⁵³ ergibt.

7 Warenfetisch und Charaktermasken

Schon im kommunistischen Manifest schreiben Karl Marx und Friedrich Engels davon, wie der Kapitalismus „die buntscheckigen Feudalbande“⁵⁴ zerrissen hat und jedes gesellschaftliche Verhältnis auf ein „reines Geldverhältnis zurückgeführt“⁵⁵ hat, ein Prozess, den ich in den vorhergehenden Abschnitten nun ausführlicher dargestellt habe. Diese Argumentationslinie sollte allerdings keinesfalls als ein Aufruf zur Rückkehr in eine frühere und einfachere Zeit verstanden werden, denn so schreiben sie ebenfalls, dass „an die Stelle der mit religiösen und politischen Illusionen verhüllten Ausbeutung die offene, unverschämte, direkte, dürre Ausbeutung“⁵⁶ getreten ist.

War es früher göttliche Berufung und Ordnung, welche die Leibeigenen zum Teil zum Besitz des Adels gemacht haben, so ist es im Kapitalismus die scheinbare Freiheit, welche eine offene Ausbeutung der Menschen zulässt. So beschreibt Marx, wie die Zirkulationssphäre ein wahrer Hort der Freiheiten ist, in welcher niemand dazu gezwungen wird sich zu verkaufen, sondern vor die „freie“ Wahl gestellt wird.⁵⁷ Dank der Entfremdung wird dieser Prozess dabei als vollkommen normal angesehen. „Erst dadurch, dass die Menschen ihre Arbeit als etwas Fremdes [= Entfremdetes] wahrnehmen, ist es möglich, dass sie auch akzeptieren, dass das Produkt ihrer Arbeit nicht ihnen gehört, sondern jemand anderem.“⁵⁸

Doch nicht nur im kommunistischen Manifest taucht die Entfremdung wieder auf, sondern auch in Marx' wohl berühmtestem Werk „Das Kapital“.

Im Kapitel über den Warenfetisch⁵⁹ beschreibt Marx die in den ökonomisch-philosophischen Manuskripten ausführlicher dargestellten Entfremdungsprozesse und deren Wirkung in sehr kompakter Form. Er schreibt, dass die Menschen den Waren Eigenschaften oder

⁵³ MEGA² Band IV.2, S 465

⁵⁴ Karl Marx/ Friedrich Engels: Das kommunistische Manifest, MEW 4, S 464

⁵⁵ Ebd. S 465

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Siehe MEW 23, S 190

⁵⁸ Thomas Moldaschl: Freier Wille oder Determinismus..., S 71

⁵⁹ MEW 23, S 85ff

Fähigkeiten zuschreiben, welche diese allerdings nicht aus sich selbst heraus haben, sondern erst durch eben jene gesellschaftliche Zuschreibung, so wie das Geld nicht von sich aus als Wertmaßstab fungieren kann, sondern erst durch die Anerkennung als solches durch die Gesellschaft.

Die gewaltige Fülle an verschiedenen Waren, welche als eine über den Menschen stehende fremde Macht erscheinen führt zu einem Fetisch, in dem die Dinge als handelnde Subjekte und die Menschen als dienende Objekte wahrgenommen werden. *„Das Geheimnisvolle der Warenform besteht also einfach darin, dass sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eigenen Arbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspiegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein außer ihnen existierendes gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen.“*⁶⁰

In anderer Form tritt uns die Entfremdung im Buch „Das Kapital“ gegenüber, wenn Marx die Charaktermasken beschreibt. Diese lassen sich definieren als gesellschaftliche Automatismen, nach denen die Menschen handeln müssen. Wie schon zuvor angeführt, verschwinden die eigentlichen Menschen durch die Entfremdung hinter ihre Eigenschaft als Arbeitskräfte oder KapitalistInnen und stellen nur noch Repräsentationen ihres jeweiligen Besitzes dar. *„Die ökonomischen Charaktermasken der Personen [sind] nur die Personifikationen der ökonomischen Verhältnisse [...] als deren Träger sie sich gegenüber treten.“*⁶¹ Auch hier findet wieder eine Umwandlung der Subjekte mit einem eigenen Handlungsrahmen in Objekte statt, deren einzige Funktion in der Reproduktion der herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse liegt. *„Sie [die Menschen] müssen sich den gegebenen Verhältnissen entsprechend verhalten, oder ihren persönlichen Untergang in Kauf nehmen.“*⁶²

Anstatt hinter die Charaktermasken zu blicken und dort die eigentlichen Menschen zu entdecken sorgt die Entfremdung dafür, dass Menschen nur als gesellschaftliche Funktionen auftreten und somit genau jene Dynamik reproduzieren, welche andere Menschen außer einem selbst lediglich als Mittel zur eigenen Bedürfnisbefriedigung erscheinen lassen.

8 Der „gute“ Egoismus in der Wirtschaftswissenschaft

Anders als Marx, der egoistisches und nur auf den Eigennutz ausgerichtetes Handeln als konträr zum eigentlichen menschlichen Gattungswesen bezeichnete, begegnet uns in der neoklassischen Wirtschaftswissenschaft der „gute“ oder „nützliche“ Egoismus. Von daher

⁶⁰ MEW 23, S 86

⁶¹ Ebd. S 100

⁶² Thomas Moldaschl: Freier Wille oder Determinismus..., S 76

möchte ich dieses Fachgebiet herausgreifen, um die von Marx konstatierte Entfremdung an einem aktuellen Beispiel zu zeigen.

Das die Konzentration auf den eigenen Vorteil zum Besten für die Gesellschaft gereicht ist eine Vorstellung, welche auf den „Vater der Nationalökonomie“⁶³ Adam Smith zurückgeht. In seinen beiden bedeutendsten Werken „Theorie der ethischen Gefühle“ und „Wohlstand der Nationen“ entwickelt er das Konzept der unsichtbaren Hand, welche gemäß Smith dazu führt, dass selbst wenn die Menschen ausschließlich aufgrund von egoistischen Motiven handeln, dennoch es zu keinen Konflikten kommt, sondern vielmehr auf diese Weise das gesellschaftliche Optimum bezüglich Wirtschaftsleistung und Verteilung erreicht wird. *„Von einer unsichtbaren Hand werden sie dahin geführt beinahe die gleiche Verteilung der zum Leben notwendigen Güter zu verwirklichen, die zustandegekommen wäre, wenn die Erde zu gleichen Teilen unter alle ihre Bewohner verteilt worden wäre; und so fördern sie, ohne es zu beabsichtigen, ja ohne es zu wissen, das Interesse der Gesellschaft und gewähren die Mittel zur Vermehrung der Gattung.“*⁶⁴

Aufbauend auf dieser Grundannahme, welche Smith aus der Philosophie der Theodizee abgeleitet hat⁶⁵, entwickelte sich zusammen mit der neoklassischen Nutzentheorie⁶⁶ die Überzeugung in der Wirtschaftswissenschaft, dass Menschen grundsätzlich rational und optimierend handeln gemäß ihre jeweils individuellen Präferenzen. Ein Problem dabei ist aus akademischer Sicht die Beschränktheit dieser egoistischen Perspektive. *„Die Abbildung menschlichen Verhaltens als individuelle Wahlentscheidung unter Beschränkungen, aber ohne äußeren Zwang wird vielen Handlungssituationen und Handlungsformen nicht gerecht und führt bei ihrer unterschiedslosen Anwendung auch zu empirisch fragwürdigen Handlungsempfehlungen.“*⁶⁷

Neben der Negation jeglichen äußeren Zwangs wird egoistisches und kalkulierendes Verhalten durch eine derartig normative Perspektive zur allgemein gültigen Handlungsmaxime erhoben. Auf die Spitze trieb diese Verallgemeinerung, dass alle Menschen immer nur so handeln, dass sie ihren eigenen Nutzen maximieren, der Ökonom Gary S. Becker. In seinem Buch „Ökonomische Erklärung menschlichen Verhaltens“ wird eine große Anzahl an verschiedensten soziologischen Phänomenen genau mittels jener Nutzenmaximierungsthese beschrieben, wie beispielsweise Rassismus, Anzahl und Erziehung von Kindern innerhalb einer Familie, Aufteilung der Hausarbeit zwischen den Geschlechtern oder auch die Frage ob und wann jemand heiratet.

⁶³ Joachim Rau: Märkte, Mächte, Monopole, 2001, S 58

⁶⁴ Adam Smith: Theorie der ethischen Gefühle, 1994/1759, S 316f

⁶⁵ Vgl. Kaufmann, Franz-Xavier, Markt, Staat und Solidarität bei Adam Smith, 1984

⁶⁶ Siehe Hal R. Varian: Grundzüge der Mikroökonomie, S 52ff

⁶⁷ Hans G. Nutzinger: Die Eleganz der Einfachheit? Reflexionen zum Menschenbild der Neoklassik, In: Das Menschenbild in der Ökonomie Eine verschwiegene Voraussetzung, 2007, S 155

So argumentiert Becker zum Beispiel, *„für die meisten Eltern sind Kinder eine Quelle psychischen Einkommens oder psychischer Befriedigung und sie betrachten Kinder, in der Terminologie der Ökonomie, als Konsumgüter. Bisweilen können Kinder monetäres Einkommen stiften und insofern auch ein Produktionsgut sein“*⁶⁸ – eine Sichtweise, welche exakt jene Entfremdung und Aberkennung des Menschseins darstellt, welche bei Marx noch heftig kritisiert wurde.

Selbiges gilt für die Heirat, welche von Becker als ein Markt beschrieben wird, auf welchem die heiratswilligen Frauen und Männer KundInnen und Ware zugleich darstellen. Geheiratet wird, wenn *„der Wert, den eine erwartete Verbesserung des zu findenden Partners [...] nicht größer ist, als die mit einer weiteren Suche verbundenen Kosten.“*⁶⁹ *„Unser wechselseitiger Werth ist für uns der Werth unsrer wechselseitigen Gegenstände. Also ist der Mensch selbst uns wechselseitig werthlos“*⁷⁰ – so die berechtigte Kritik von Marx daran.

Was in der Analyse von Marx Gegenstand der Kritik war und ihn dazu nötigte auch einen utopistischen Gegenentwurf zu verfassen, ist in der herrschenden Mainstream-Lehre der modernen Wirtschaftswissenschaften nicht nur anerkannte Theorie, sondern wird auch noch als der bestmögliche und rationalste Weg betrachtet, mittels welchem Menschen miteinander verkehren können.

9 Der marxsche Gegenvorschlag zur Entfremdung

Im utopistische Gegenentwurf von Marx würden Menschen die eigene Produktion, welche unmittelbar nur die Bedürfnisse anderer befriedigen kann, als Vervollständigung des Wesens der anderen Menschen wahrnehmen und diese Vervollständigung wiederum als Verwirklichung des eigenen Gattungswesens. *„Gesezt wir hätten als Menschen produziert: Jeder von uns hätte in seiner Production sich selbst und den anderen doppelt bejaht. [...] Ich hätte 1) in meiner Production meine Individualität [...] vergegenständlicht.“*⁷¹

Das Band der Menschen zueinander wäre die Anerkennung der gegenseitigen Bedürftigkeit, des gegenseitigen aufeinander angewiesen sein, aber nicht um diese Abhängigkeit als Mittel zur eigenen Bedürfnisbefriedigung auszunutzen, sondern um die Verwirklichung des menschlichen Gattungswesens in der Gemeinsamkeit und Gegenseitigkeit zu erkennen. *„2) In deinem Genuß oder Deinem Gebrauch meines Produkts hätte ich unmittelbar den Genuß.“*⁷² Alle Menschen sind durch ein Band miteinander verbunden, doch anstatt dieses Band als erfüllend anzuerkennen führt die herrschende Gesellschaftsordnung dazu, dass

⁶⁸ Gary S. Becker: Ökonomische Erklärung menschlichen Verhaltens, 1993, S 189

⁶⁹ Ebd., S 271

⁷⁰ MEGA² Band IV.2, S 465

⁷¹ Ebd.

⁷² Ebd.

diese wechselseitige Abhängigkeit das Menschsein aberkennt und Menschen zu Mitteln, Produktionsfaktoren, Humankapital herabsetzt, also verdinglicht. Wie bereits oben beschrieben, können unter den Bedingungen des Privateigentums Waren nur durch Tauschhandel zu einem Teil der eigenen Existenz gemacht werden. Dies schließt somit den Kreis zwischen der Sklaverei oder der Leibeigenschaft, in der Menschen selbst als Eigentum anderer zählten, und moderner Lohnarbeit, in welcher Menschen formal frei sind, aber tatsächlich nur Objekte, also keine Menschen sind.

Anstatt sich aber gegenseitig auszubeuten sollte die gegenseitige Abhängigkeit dazu führen, dass „3) für dich der Mittler zwischen dir und der Gattung gewesen zu sein, [...] also sowohl in deinem Denken als in deiner Liebe mich bestätigt zu wissen“⁷³ dazu führt, dass schlussendlich „4) in meiner individuellen Lebensäußerung unmittelbar Deine Lebensäußerung geschaffen zu haben [...] mein wahres Wesen, mein menschliches, mein Gemeinwesen bestätigt und verwirklicht“⁷⁴ wird.

Der hier von Marx gebrachte Gegenentwurf bleibt leider sehr unkonkret und bezieht sich ausschließlich auf die Bewusstseins-ebene der handelnden Menschen. Da es sich bei der Entfremdung allerdings um eine Art Schleier zwischen den wahren Verhältnissen, dem Gattungswesen und dem Bewusstsein handelt, mag es wenig verwundern, dass Marx darauf abzielt in seiner Utopie von der unbewussten Verschleierung zur bewussten Gemeinschaft zu kommen. In dieser wäre „meine Arbeit [...] freie Lebensäußerung, daher Genuß des Lebens“⁷⁵ anstatt in der Arbeit lediglich ein Mittel zum Leben zu sehen.

Die Schwierigkeit besteht darin, aus dieser Vorstellung einer besseren Welt konkrete Verbesserungsvorschläge abzuleiten. Grundsätzlich lese ich Marx' Analyse nicht so, dass er Arbeitsteilung oder den Austausch von Produkten generell ablehnen würde, sondern dass seine Kritik sich vielmehr auf die Form der Organisation derselbigen richtet. Eine Änderung dieser Organisation sowie ein Umdenken in unserer Wahrnehmung ist daher meiner Einschätzung nach der grobe Fahrplan zu einer Durchbrechung dieser Entfremdungsprozesse. Ohne Anspruch auf Endgültigkeit leite ich folgende Möglichkeiten ab, welche ich durchaus als Thesen für weitere Diskussionen verstehe:

- 1) Egoismus und Eigennutz dürfen nicht mehr verherrlicht oder als natürlich dargestellt werden. Im Gegenteil sollte Kooperation und Hilfsbereitschaft propagiert werden.
- 2) Privateigentum an Produktionsmitteln stellt eine Grundbedingung für die Entfremdung der Menschen von ihren eigenen Erzeugnissen dar und muss daher durch eine Form des gesellschaftlichen Gemeinbesitzes ersetzt werden.

⁷³ MEGA Band IV.2, 465

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ Ebd. S 466

- 3) Im Bereich persönlicher Dienstleistungen ist gegenseitige Wertschätzung zu fördern, indem die DienstleisterInnen nicht nur ausreichend bezahlt werden, sondern auch vor Überlastung geschützt werden.
- 4) In Schulen soll spätestens in höheren Schulstufen vom durch den Frontalunterricht vermittelten Herr-Knecht-Verhältnis abgerückt werden und LehrerInnen und SchülerInnen als Gleichwertige behandelt werden.
- 5) In den Wirtschaftswissenschaften muss ein anderes Menschenbild entworfen werden, welches explizit gegenseitige Abhängigkeiten und altruistischen Verhalten modellieren kann ohne sich dabei in „Scheinegoismen“ zu flüchten.
- 6) Etc.

Literaturverzeichnis

Becker, Gary S. 1993/1982: Ökonomische Erklärung menschlichen Verhaltens. J.C.B. Mohr. Tübingen

Haug, Wolfgang Fritz 2009: Kritik der Warenästhetik Gefolgt von Warenästhetik im High-Tech-Kapitalismus. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main

Kaufmann, Franz-Xavier 1984: Markt, Staat und Solidarität bei Adam Smith. Campus Verlag. Frankfurt am Main

Marx, Karl/ Engels, Friedrich 1844: Ökonomisch-Philosophische Manuskripte.

In: MEW Ergänzungsband 1 (1968). Dietz Verlag. Berlin

In: MEGA² Band IV.2 (1981). Akademie Verlag. Berlin

Marx, Karl/ Engels, Friedrich 1848: Manifest der kommunistischen Partei.

In: MEW 4 (1959). Dietz Verlag. Berlin

Marx, Karl/ Engels, Friedrich 1867: Das Kapital – Kritik der politischen Ökonomie: Erster Band – Der Produktionsprozess des Kapitals.

In: MEW 23 (1962). Dietz Verlag. Berlin

Moldaschl, Thomas 2010: Freier Wille oder Determinismus als Grundlage menschlichen Verhaltens in der ökonomischen Theorie. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Wien

Nutzinger, Hans G. 2007; Die Eleganz der Einfachheit? Reflexionen zum Menschenbild der Neoklassik.

In: Das Menschenbild in der Ökonomie. Eine verschwiegene Voraussetzung. Löcker. Wien

Rau, Joachim 2001: Märkte, Mächte, Monopole. Olesch Verlag. Zürich

Smith, Adam 2005/1789: Der Wohlstand der Nationen. Deutscher Taschenbuch Verlag. München

Smith, Adam 1994/1759: Theorie der ethischen Gefühle. Felix Meiner Verlag. Hamburg

Varian, Hal R. 2004/1987: Grundzüge der Mikroökonomik. R. Oldenbourg Verlag. München

Quante, Michael 2009: Karl Marx Ökonomisch-Philosophische Manuskripte, Kommentar von Michael Quante. Suhrkamp. Frankfurt am Main